

An die Redaktion . . .

Sextourismus

keine neue Erscheinung

Im ganzen ist das Tourismus-Heft nicht schlecht: Ziemlich alle wesentlichen Gesichtspunkte sind angesprochen, wenn ich auch zuweilen die Gewichte gern etwas anders beurteilt gesehen hätte. So scheint mir das Thema des Sex-Tourismus etwas gar zu breitgetreten. Sicher ist dies ein beachtenswerter Aspekt, der – im Unterschied zu manchen anderen – nur in der Quantität neu ist, nicht aber in der Sache selbst.

Reisende aller Art, zunächst aus dem eigenen Lande, dann auch aus dem Ausland und aus Übersee waren seit jeher aus nahe liegenden Gründen eine ergiebige Kundschaft für Prostituierte. Einen großen Anteil daran haben Seereisende und Seeleute, wie die bekannten Vergnügungs- und Bordell-Viertel der Hafendörfer – zumal derer, in denen die großen Passagierdampfer anlegten – bezeugen. Phuket (Süd-Thailand) war z.B., lange bevor es ein Tourismus-Zentrum wurde, bei den Seeleuten dafür berüchtigt, daß die Mädchen ein Schiff, das draußen festgemacht hatte, sofort von allen Seiten förmlich enterten und in alle nicht verschlossenen Kabinen eindringen. – Auch früher gab es schon Plätze, wie etwa Paris oder New York, die auf sexuelle Abwechslung erpichte Männer gern besuchten. Und bis in die erste Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg spielte in dieser Hinsicht Japan weitgehend die Rolle, welche Thailand und die Philippinen heute spielen. Bis in die 70er Jahre war auch Taiwan für Sex berühmt. Erst die mit der wirtschaftlichen Entwicklung aufkommende breitere Schicht von zahlungskräftigen und zahlungswilligen einheimischen Männern sowie allgemeine bessere Verdienstmöglichkeiten für Frauen machen hier heute sexbegierige Fremde weniger willkommen.

Auch der Export von Sex ist keineswegs eine neue Erscheinung. Zu Anfang unseres Jahrhunderts waren in Singapore und anderen südostasiatischen Hafenstädten die Insassinnen der Bordells zum größten Teil Japanerinnen aus Kyushu (Süd-Japan). Einige japanische Grab-Inschriften in Johore Bahru und einschlägige japanische Literatur weisen darauf hin. Auch die zahlreichen (Weiß-) Russinnen, die nach dem 1. Weltkrieg in den Etablissements von Shanghai und anderen ostasiatischen Hafenstädten ihren Lebensunterhalt verdienten, gehören in diese Kategorie. Die Abhängigkeit und Ausbeutung der Prostituierten war damals vielleicht noch schlimmer als heute.

Eine andere, wenn auch quantitativ wenig bedeutende Form des Sex-Tourismus sind die abendländischen Blondinen (echt oder gefärbt), die in jedem südostasiatischen Lande so lange bleiben, wie es die Paßvorschriften erlauben, sich von auf sexuelle Abwechslung bedachten Asiaten aushalten lassen und so die Kosten für

den Aufenthalt in diesem Teile der Welt bestreiten. – Und möglicherweise noch eine andere Form beobachtete ich vor mehr als zehn Jahren auf Bali: Ich sah dort kaum männliche Ausländer in Begleitung einheimischer Frauen, wohl aber manche Ausländerin mit gutaussehenden einheimischen Männern. Ich habe den Verdacht, daß es dort auch schon die aus Italien und anderen Mittelmeerländern bekannte Erscheinung gibt, nach der sich Frauen (in Italien vorwiegend aus Mittel- und Nord-Europa) einen sexuell potenten Einheimischen als Reisebegleiter engagieren und bezahlen. „Sex-Tourismus“ ist also nicht ausschließlich auf Männer beschränkt.

Wenn auf S. 30 eine Autorin schreibt (Johanna Labrenz; d. Red.), daß „Veränderungen ... nur durch ein Eingreifen der thailändischen Behörden möglich“ seien, ist das etwas reichlich naiv. Es sollte doch hinlänglich bekannt sein, daß – zumindest in diesem Teile der Welt – strengere Verbote oder Reglementierung der Prostitution in erster Linie für die damit befaßten Beamten, insbesondere die Polizei, zusätzliche Einnahmen bedeuten und damit die Abhängigkeit der Frauen von Mittelsmännern und ihre Ausbeutung nur verschlimmern.

Die Indonesien betreffenden Beiträge von Erika Jung wie auch das übersetzte Gedicht über Bali (W. S. Rendra; d. Red.) fand ich besonders aufschlußreich, da sie viele, z.T. grundlegende Probleme, wie die überwiegend negativen Einflüsse der Tourismus-Industrie auf einheimische Kultur und Tradition, aufzeigen. (...) Es ist dies schon beinahe eine neue Form des Kolonialismus, für die freilich die geldgierigen einheimischen Behörden zumindest ebensoviel Verantwortung tragen wie die Fremden. Ein gutes Beispiel ist Singapore, wo man unter dem Schlagwort „Instant Asia“ in Wirklichkeit ein „Sterilized Asia“ produziert und vorhandene lebende Traditionen erfolgreich in ein totes Museum umgewandelt hat. Thai-Freunde von mir bezeichnen, nicht ohne Grund, Singapore als eine „Stadt ohne Seele“. (...)

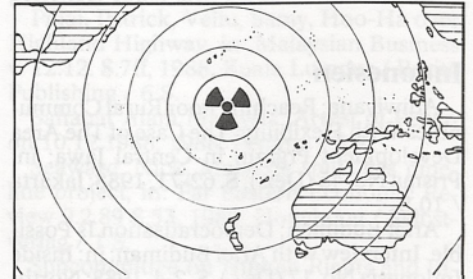
Was „Völker-Verständigung“ durch Tourismus anlangt, so ist wohl eher das Gegenteil der Fall, wenn man von den Institutionen und Personen absieht, die von beiden Seiten gemeinsam ihr sauberes oder schmutziges Geschäft dabei machen. Das liegt einmal an den Aufnahme-Ländern, die Touristen in eine von den Einheimischen deutlich differenzierte Stellung drängen. (...) Andererseits ruft die Arroganz vieler Europäer, Amerikaner und Australier, einschließlich vieler Rucksack-Reisenden, die „spärlich bekleidet ... allerorts ungeduldig auf ihre Rechte pochen“ (S. 45), vielfach das Ressentiment der Einheimischen hervor. Ich empfinde es stets als höchst peinlich, wenn ich Ausländer mit ungepflegten langen Haaren und Bärten wie Urwaldmenschen mit kaum mehr als einer Badehose bekleidet auf den Straßen südostasiatischer Städte sehe. In Thailand hörte ich deutliche Klagen zumal auch darüber, daß weibliche Touristen nicht nur am Strande, sondern auch auf den Straßen nahebei sich topless

zeigten. Hinweise der Einheimischen, daß dies gegen die Landes-Sitte verstoße, wurden brüsk zurückgewiesen. Die Fremden bringen aber das Geld und deswegen läßt man sie in Ruhe, anstatt sie zu verprügeln und/oder sie fortzujagen. Dieser Punkt hätte vielleicht mehr Beachtung verdient als nur den kleinen Hinweis auf S. 45. Reisende aus anderen asiatischen Ländern fallen in dieser Hinsicht weniger unangenehm auf. Im übrigen stimme ich Peter Frankes Kritik an Evelyn Hong zu, daß sie alle negativen Wirkungen allein den weißen Touristen zuschreibt.

(...)

Leopold Friedrich, Kuala Lumpur

Leserbriefe müssen gezeichnet sein; Pseudonyme werden akzeptiert, wenn der Redaktion der Name des/der Leserbriefschreibers/in bekannt ist. Sinnbewahrende Kürzungen behält sich die Redaktion vor.



- Atombombentests im Mururoa-Atoll - Radioaktive Verseuchung des Kwajalein-Atoll - Militärstützpunkte - "Atomwaffenfreie Zone Südpazifik" - Die letzten Kolonien: Neukaledonien, Belau, Guam usw. -

Das "Meer der Zukunft", der Pazifik, ist mehr als nur die wirtschaftlich interessante Region, als die wir allenfalls von ihm hören. In diesem riesigen, strategisch bedeutsamen Gebiet massieren sich Atomwaffen und Seestreitkräfte, und der Konflikt der Supermächte wird auf dem Rücken der nach Unabhängigkeit und Nuklearfreiheit strebenden Menschen ausgetragen. Zum ersten Mal in deutscher Sprache wurden nun zahlreiche, zum Teil schwer zugängliche Texte zusammengestellt, die die **Militarisierung des Pazifik** und den Widerstand dagegen systematisch analysieren. Herausgeber sind die **SÜDOSTASIEN INFORMATIONENSTELLE** und das **INFORMATIONSZENTRUM 3. WELT** in Freiburg.

DIE MILITARISIERUNG DES PAZIFIK; Freiburg/Bochum: Selbstverlag, 1986; 223 S., 12,80 DM; ISBN 3-922263-07-0, **zu beziehen von der SÜDOSTASIEN INFORMATIONENSTELLE**, Josephinenstr. 71, 4630 Bochum 1